

**MONOGRAPHIEN MODERNER
MUSIKER, BAND III,
15 BIOGRAPHIEN
ZEITGENOSSISCHER TONSETZER**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649143085

Monographien moderner musiker, Band III, 15 biographien zeitgenossischer Tonsetzer by
Various

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

VARIOUS

**MONOGRAPHIEN MODERNER
MUSIKER, BAND III,
15 BIOGRAPHIEN
ZEITGENOSSISCHER TONSETZER**

169919

*Alle Rechte, auch die der Übersetzung vorbehalten.
Nachdruck verboten.*

Monographien moderner Musiker

Band III

INHALT

	Seite
Schillings, Max	1
Weingartner, Felix	13
Volbach, Fritz	28
Kienzl, Wilhelm	43
Mottl, Felix	58
Panzner, Karl	72
Draeseke, Felix	82
Pienné, Gabriel	96
Fuchs, Albert	105
Pater Hartmann von An der Lan-Hochbrunn, O. F. M.	117
Boehe, Ernst	127
Kaskel, Karl von	137
Nicodé, Jean Louis	155
Schulz-Beuthen, Heinrich	175
Hermann, Robert	198



Max Schillings

(geb. zu Düren [Rheinland] am 19. April 1868).



Max Schillings

von

Rudolf Louis.

„Jede echte, rückhaltlose Bewunderung erzeugt notwendig die Nachahmung.“ Die Wahrheit dieses Satzes, mit dem Jakob Burckhardt in seinem unvergleichlichen Buche über die Renaissance in Italien die Würdigung der neulateinischen Poesie einleitet, hat sich auch in der Geschichte der Musik immer und immer wieder erwiesen. So oft eine ganz gewaltige schöpferische Natur auftrat und die gesamte Welt in die anbetende Bewunderung ihres Genius zwang, konnte es nicht fehlen, dass die Bewunderer in dem gleichen Masse, wie sie bewunderten, auch zu Nachahmern wurden. Und mochte ihnen ihr Verstand noch so eindringlich predigen, dass Nachahmung — weil auf die Wiederholung eines schon einmal Dagewesenen hinauslaufend — unmöglich zu dem führen könne, was einzig und allein in der Kunst wirklichen Wert und Bedeutung hat: zu einem völlig originalen Schaffen, — immer zeigte sich doch die Suggestionskraft des grossen Genius als so unwiderstehlich, dass sie schliesslich über alle Bedenken triumphierte und jeglicher Warnung zum Trotz den verehrenden Jünger in jene getreue Gefolgschaft bannte, deren Gefährlichkeit man sich wohl bewusst war.

Und nicht nur als eine Notwendigkeit stellte sich die Nachahmung hochbewundelter grosser Meister heraus, sondern zu allerletzt noch jederzeit auch als ein Segen für die Kunst und ihre Weiterentwicklung. Denn eben jene, die ihre Bewunderung auf den Weg der Nachahmung leitet, sind es eigentlich erst, die das, was die bahnbrechenden Genien an neuen Formen und

Inhalten ihrer Kunst errungen haben, zu einem Allgemeinbesitz der künstlerischen Menschheit machen, — und wenn für die Epigonen selbst ihre nachahmende Richtung auch eine Gefahr bedeutet, nämlich die Gefahr, ihr eigenes Selbst ganz an den bewunderten und geliebten Meister zu verlieren, so konnten sie doch gerade als Epigonen, bestrahlt von der leuchtenden Sonne der Meisterkunst, ihre eigene künstlerische Natur zu einer zwar mannigfach beeinflussten, aber eben durch diese Beeinflussung um so vielseitiger angeregten und kräftigerem Wachstum zugeführten vollen Entfaltung bringen. Wogegen solche, die in einem Epigonenzeitalter der Macht des Genius egoistisch sich zu entziehen suchten, indem sie willkürlich die Bahnen nieden, auf die auch sie ihr Inneres drängte, noch immer und überall diese feige Scheinklugheit mit der völligen Verkümmern ihrer Anlagen und Fähigkeiten zu bezahlen hatten. Es zeigte sich, dass da, wo die Nachahmung eines bestimmten Meisters sozusagen „in der Luft liegt“, nur ein ganz grosser — und der vielleicht nicht völlig ungestraft — sich dem entziehen kann, was eine zeitgeschichtliche Notwendigkeit ist.

Bei keinem neueren Meister ist diese zeitgeschichtliche Notwendigkeit einer aus der Bewunderung geborenen Nachahmung so offensichtlich zutage getreten, wie bei Richard Wagner, dem heroischen Schöpfer des deutschen Musikdramas, der vor einem Vierteljahrhundert von uns gegangen ist. Um keinen anderen ist ein ebenso heftiger Kampf entbrannt wie um ihn und sein gigantisches Werk; kaum gegen irgend einen anderen Einfluss hat sich alle Welt so lange und so hartnäckig gesträubt wie gegen den, der von seiner so durchaus neuen und ungewohnten Tonsprache ausging, und bei keinem ist der schliessliche Sieg, der Triumph über alle Widerstände so glorreich gewesen wie bei ihm. Auf alle schaffenden Musiker der heutigen Generation hat er in irgend einer Weise eingewirkt, und zum mindesten für das Gebiet, auf dem sich der Genius des Bayreuther Meisters ausschliesslich neuschöpferisch betätigt hat, für das musikalische Drama darf als unleugbar feststehend gelten, dass — unter der Voraussetzung gleich starker schöpfer-

rischer Begabung — die Bedeutung eines Opernkomponisten für die Gegenwart wie für die Zukunft der Gattung um so grösser sein wird, je stärker, tiefer und wahrhafter er den Einfluss Richard Wagners, seiner Werke und seiner Kunstanschauungen erfahren hat. Gewiss ist auch für die Oper die Zeit nicht mehr fern, wo eine Reaktion gegen den Einfluss Wagners eintreten muss, ja Anzeichen dieser notwendigen Reaktion sind jetzt schon zu beobachten. Aber man wird sehen, dass die erfolgreichen Bannerträger dieser Reaktion nicht diejenigen sein werden, die sich scheu an Wagner vorbeischieben oder gar hinter ihm zurückstrebten, sondern solche, die den Wagnerschen Einfluss in dem Sinne wirklich „überwunden“ haben, dass sie durch Wagner hindurchgegangen, ihn völlig in sich aufgenommen und der eignen Natur assimiliert haben.

Unter den dramatischen Komponisten der Gegenwart, die in jeder Hinsicht der Wagnerschen Schule zuzählen sind, insofern sie nicht nur direkt von Wagner herkommen, sondern auch prinzipiell (in ihrer Auffassung vom Wesen des musikalischen Dramas) nicht über Wagner hinausgehen, unter ihnen ist fraglos die bedeutendste Persönlichkeit Max Schillings. Geboren am 19. April 1868 zu Düren im Rheinland, zeigte er schon früh musikalische Neigung und Begabung. Vor allem seiner Mutter, einer schon durch ihre Abstammung (aus der Familie des Dichters Brentano) mit künstlerischen Interessen und Überlieferungen eng verbundenen Frau, war es zu verdanken, dass Schillings' künstlerische Begabung von Kindheit an gewissenhafte Pflege fand. Bereits während seiner in Bonn absolvierten Gymnasialzeit genoss er gründlichen musikalischen Unterricht im Violinspiel bei Otto von Königs-löw (1824—1898), dem früheren Konzertmeister der Kölner Gürzenichkonzerte, im Klavierspiel und Theorie bei K. J. Brambach (1833—1902), dem bekannten Komponisten geschätzter Chorwerke. So durfte der Jüngling — ein unschätzbare Vorteil! — gleich bei den ersten Schritten in das Wunderreich der Musik einer sicheren Führung und Anleitung sich erfreuen. Die traurige Notwendigkeit stümpernden Tastens und Umherirrens, die so manchem unersetzliche Zeit und